

Über den Förderverein in Wulkow und seine Erfolge

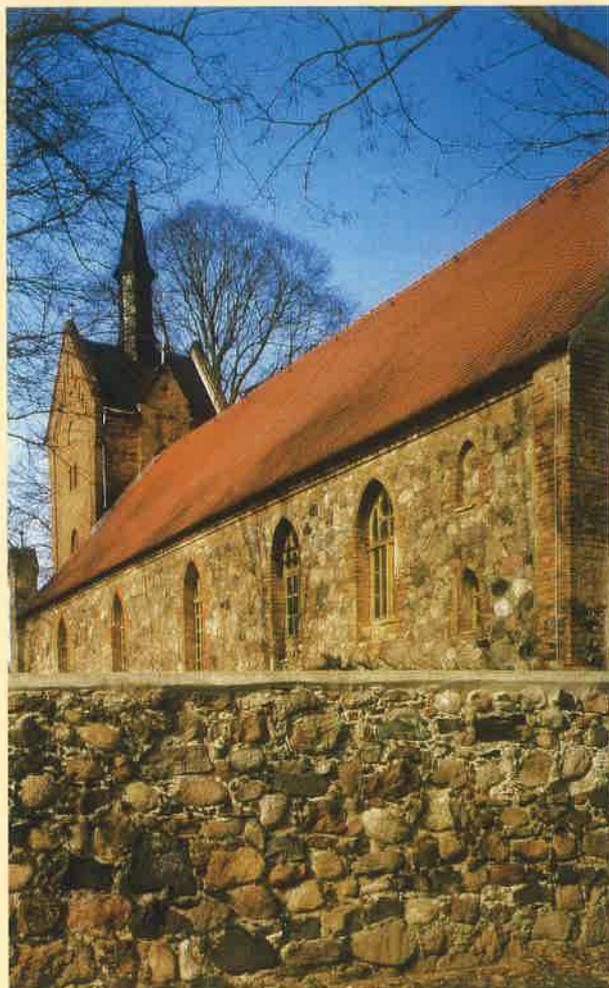
Wenn man mit seinen Arbeiten nicht vorankommt, so ist das bedrückend. Und die Stimmung sinkt noch, wenn die anderen ringsherum umso besser voranzukommen scheinen. So müssen sich nach 1990 die Einwohner Wulkows in ihrem Bemühen um ihre Kirche gefühlt haben.

Das kleine Dorf Wulkow, gelegen zwischen Neuhardenberg und Trebnitz, besitzt ein spätmittelalterliches Gotteshaus, das 1874 nach Osten verlängert wurde und im Westen einen Backsteinturm erhielt. Eine der Feldsteinkirchen, von denen es viele gibt, ohne geschichtliche oder künstlerische Besonderheiten, aber natürlich wichtig für ihr Dorf. Mitte der Achtzigerjahre wurden Schäden am Dach sichtbar, und es zeigte sich starker Schwammbefall an dem hölzernen Tonnengewölbe. Noch vor der Wende machte man sich hier an die Arbeit. Als die völlig desolante Schalung gerade herausgerissen war, kam es zu den bekannten großen politischen Veränderungen. Nun hätte eigentlich alles viel leichter und besser gehen müssen, so wie das in vielen Dörfern der Fall war. Aber für wenig Geld und mehr aus Verbundenheit konnte der Handwerksbetrieb nicht weiterarbeiten, und was die Gemeinde besaß, war, der Zahl nach, halbiert bei vielfach höheren Baupreisen. Alles lief nun nur noch mit und über Fördermittel – an die man aber irgendwie nicht herankam. Die Pfarrstelle war zeitweise vakant und die Wulkower hatten in jenen Jahren andere Sorgen. Als man sich schließlich wieder aufgerappelt hatte, waren der Landeskirche die »Sparzwänge« deutlicher geworden: Die Wulkower Kirche war ungenutzt (da mit kaputtem Dach und ohne Decke ja nicht benutzbar), könnten sich die Wulkower Christen nicht zum Nachbarort hin orientieren? Der Gemeinde wurde empfohlen, die Kirche zu verpachten, sie aufzugeben.

Warum gerade wir? Das war die Frage. Dann folgte die Einsicht: Wir müssen uns wohl selber helfen! Als 1995/96 ein Förderverein geründet wurde, blieb dieser Versuch von Skepsis begleitet. Wenn aber achtzig Einwohner in einem Zweihundert-Seelen-Dorf mitmachen, schafft das Mut. Dem Förderverein gelang es, die Rettung der Kirche zu einer Aufgabe des ganzen Dorfes zu machen. Die Festwiese fürs Dorf wurde hinter der Kirche angelegt, auf dass diese bei Festen mit genutzt werden könne (und genutzt wird). In der noch kaputten Kirche wurde geheiratet. Gegenüber dem Gotteshaus liegt ein Schlosshotel, und romantisch-feierliche Hochzeiten sind ja wieder beliebt.

Dann gab es in einer Spandauer Gemeinde ein Benefizkonzert für den Wiederaufbau der Wulkower Kirche, es kam jemand, der die kaputten Fenster instand setzte, es kamen kleine und größere Hilfen von außen. Ein Pensionär aus Berlin, der sich bereits anderenorts für den Erhalt von Dorfkirchen engagiert hatte, kam mit vielen Ideen für Benefizveranstaltungen und half dann später bei den Fördermittelanträgen. Auch der Förderkreis Alte Kirchen hat dem frisch gegründeten Verein mit einem Startkapital geholfen.

Am Reformationstag 1999 konnte unter dem neuen Dach die Wiedereinweihung gefeiert werden. Finanziert mit Fördermitteln aus dem Dach-und-Fach-Programm und siebzigtausend Mark Eigenmitteln, selbst gesammeltem Geld!



Weil ja 1995 schon einmal von »oben« beschlossen worden war, dass für eine rein kirchliche Nutzung die Instandsetzung nicht lohne, spielten andere, kulturelle Nutzungen immer eine Rolle bei den Planungen. Das Konzept dafür entwickelte sich eher selbstverständlich mit den Benefizveranstaltungen und den Arbeiten am Baudenkmal. Heute hat der Wulkower Förderverein ein Jahresprogramm mit Vorträgen, Bus- und Fahrradexkursionen. Gemeinsam wird über die weiteren nötigen Arbeiten beraten. Auch das Innere der Kirche soll wieder festlich werden und die »restauratorischen Ansprüche« des Vereins sind gewachsen.

Die Vorbereitung der Veranstaltungen bereitet viel Mühe, ebenso die Bewirtung der Reisegruppen oder einzelnen Besucher, die hier jeden Sonnabendnachmittag empfangen werden. Eine Gruppe von Frauen des Dorfes leistet diese Arbeit seit Jahren mit Einsatz und Ideen. Ihnen ist die Wiedererstehung der Wulkower Dorfkirche vor allem zu danken.

Die Wulkower Kirche ist regelmäßig von Ostern bis Ende September jeden Sonnabend für Besucher geöffnet. Es gibt Kaffee und Kuchen, und man kann miterleben, wie ein Dorf sich seine Kirche wieder aufbaut.